

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 65 (2014)
Heft: 3

Artikel: "Dass dieses Zimmer nichts Heiliges in sich hat"
Autor: Haupt, Isabel / Schärer, Franziska
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Daß dieses Zimmer nichts Heiliges in sich hat»

Profanes Bildprogramm im Kloster Fahr freigelegt

Das Kloster Fahr ist nicht nur eine Aargauer Exklave im Kanton Zürich, das Benediktinerinnenkloster liegt seit dem 16. Jahrhundert auch inmitten reformierter Gebiete. Dass man hierauf Rücksicht nahm, zeigen im Zuge der laufenden Gesamtrestaurierung neu entdeckte Malereien, die eine Stuckdecke aus dem Jahr 1756 bereichern.

Die lange und wechselvolle Geschichte des Klosters Fahr, das seit seiner Gründung 1130 zusammen mit der Abtei Einsiedeln ein Doppelkloster bildet, widerspiegeln seine Bauten, die aus unterschiedlichen Epochen stammen. Während sich dem mittelalterlichen Kernbestand noch in der St. Anna-Kapelle nachspüren lässt, sind wesentliche Teile in nachreformatorischer Zeit entstanden oder überformt worden. So wurde von 1689 bis 1703 der Konventstrakt nach Plänen des Einsiedler Klosterbruders und Architekten Caspar Moosbrugger erneuert und die Propstei von 1730 bis gegen 1735 durch den Baumeister Paul Rey aus Muri neu errichtet. Ein umfassender Umbau der Klosterkirche in den Jahren ab 1743 fand seinen Höhepunkt 1746/47 in der berühmten Bemalung der Kirchhoffassade durch das Tessiner Brüderpaar Giuseppe Antonio und Giovanni Antonio Torricelli.

Die Propstei (1730–1734/35)

Die erste, soeben abgeschlossene Etappe der laufenden Gesamtrestaurierung des Klosters Fahr, die das Architekturbüro Castor Huser aus

Baden leitet, widmete sich der Propstei. Sie diente früher dem Propst, der im Namen des Abtes von Einsiedeln die äussere Verwaltung des Klosters führte, als Wohn-, Arbeits-, aber auch Repräsentationsstätte. Während im Erdgeschoss die Bediensteten logierten, umfasste das erste Obergeschoss die Arbeits-, Wohn- und Gasträume des Propstes. Das gesamte zweite Obergeschoss dient dem Abt von Einsiedeln während seiner Visitationen als Gastwohnung, und das kunstvolle Interieur von Schlafgemach und Wohnstube, deren Wandtäfer von Malereien geschmückt sind, beeindruckt noch heute.

Aber auch die ehemaligen Räumlichkeiten des Propstes im ersten Stock, insbesondere seine Arbeitsstube sowie der Empfangsraum und das Speisezimmer, wurden nach der Bauvollendung 1734 sukzessive kunstvoll ausgestattet. Ein Ort der Repräsentation war besonders das Speisezimmer, das durch eine zentrale Doppeltüre und zwei seitliche kleine Türen mit dem Empfangsraum verbunden ist. Wer im Empfangsraum mit seiner verhältnismässig schlichten Ausstattung gewartet hatte, dem tat sich beim Öffnen der Doppeltüre eine andere Welt auf. Ein Berner Boden, Täfer und Ofen – das findet sich auch in anderen Zimmern, hier aber zieren die Decke nicht nur Stuckaturen, sondern nun auch wieder freigelegte und restaurierte Malereien.

«Daß dieses Zimmer nichts Heiliges in sich hat»

Der reich stuckierte Rokoko-Plafond im Speisezimmer des Propstes war im Laufe der Jahrhunderte vielfach – und teilweise auch mit bauphysikalisch ungeeigneten Malmitteln – überstrichen worden. Ein dickes Farbpaket überklebte und verunklärte die differenziert gestalteten Stuckaturen, welche die Restauratoren von Fontana & Fontana bei Voruntersuchungen in Probefeldern freilegen konnten. Verloren schienen neben den Wandtäfermalereien zum

Kloster Fahr. Die Propstei, im rechten Bildfeld mittig, die rechtwinklig an den Konventstrakt anschliesst. Flugaufnahme Swissair Photo und Vermessungen AG 1981. © Kantonale Denkmalpflege Aargau



Thema des Tierkreises aber auch – so wie dies Peter Hoegger 1995 im entsprechenden Kunstdenkmälerband feststellte – die Deckenfresken. Während der sorgsam durchgeführten Freilegungsarbeiten zeigte sich erfreulicherweise nicht nur die ursprüngliche polychrome Fassung des Stucks selbst, sondern auch die Malereien in den vier Eckmedaillons und dem zentralen Kreismedaillon hatten sich erhalten. Sie wurden freigelegt und zurückhaltend retuschiert, so dass sie jetzt wieder gut lesbar sind.

Aufschluss über die Entstehung der Stuckdecke und die Wahl des Bildprogramms gibt das im Klosterarchiv Einsiedeln aufbewahrte *Diarium Vahre conscriptum*. P. Gallus von Saylern aus Wil, der am 4. April 1756 Propst in Fahr geworden war, notierte am 11. November 1756: «Da das Speiszimmer von Lichter und Speisendampf ganz russig geworden, und ohne dem nicht schön ware, Brauchte ich die Gelegenheit durch Tyroler die den Sommer hindurch in Zürich gearbeitet hatten, selbes von Stuccodurarbeit verfertigen zu lassen. Es ware Hr. Johannes Schueler der es mit 2 Gesellen und einem Maurer sehr gut und angenehm auszierete [...]. Hr. Antonius sein Bruder machete sodann in der Mitte den Saturng mit den 12 Himmelszeichen, in den 4 Ecken die 4 Jahreszeiten, und an der Wand und Thüre die 12 Monat. [...] Daß dieses Zimmer nichts Heiliges in sich hat, ist die Ursache, weil viele Reformirte dahinein kommen, und somit zum Spöttlen einen Anlaß finden möchten.»

Der Propst mag 1756 den Tiroler Stuckateur Johannes Schuler und dessen Bruder Antonius nicht nur beauftragt haben, da sie in der Nähe waren, sondern auch weil sie durch ihre Arbeiten in Zürich mit dem Geschmack der dortigen Eliten vertraut waren – der Reformierten, denen man keinen Anlass zu spotten geben wollte und denen im Speisezimmer wohl auch nicht der Appetit vergehen sollte. In reichen Bürgerhäusern ist im 18. Jahrhundert das hier anzutreffende profane Bildprogramm des Deckenspiegels, insbesondere die vier Jahreszeiten, die durch Putti bei unterschiedlichen Tätigkeiten symbolisiert werden, sehr beliebt und durchaus weit verbreitet. Hier ist die Wahl des Bildprogramms aber als diplomatischer Akt zu verstehen, der auf die Rezeption des Publikums Rücksicht nahm. Eine gewisse Rücksicht auf die Lage des Klosters inmitten reformierter Gebiete nahm man selbst beim Bildprogramm der Malerei der Gebrüder Torricelli an der Kirchfassade, die man ja als gegenreformatorische Schauwand hätte inszenieren können. An der von der Strasse gut sicht-



baren Kirchenwand dominieren illusionistische Architekturmalereien, eine Darstellung des Jüngsten Gerichts findet sich auf der Westseite des Kirchhofs am Latrinenflügel. Hier haben die Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten soeben erst begonnen. ●

Isabel Haupt, Franziska Schärer (Mitarbeit)

Hinweis

Die Kantonale Denkmalpflege Aargau bietet am 13. September 2014 (Europäische Tage des Denkmals) Führungen im ehemaligen Speisezimmer des Propstes im Kloster Fahr an. Der Raum kann über das Klosterrestaurant «Zu den Zwei Raben» auch gemietet werden (www.kloster-fahr.ch).

Kloster Fahr, Propstei,
Detail der Stuckdecke im ehemaligen Speisezimmer des Propstes. Stuckaturen mit der originalen Farbfassung und seit der Restaurierung wieder erkennbaren Details. Malereien von Antonius Schuler, Stuckaturen von seinem Bruder Johannes Schuler, 1756. © Kt. Denkmalpflege AG, Christine Seiler

Kloster Fahr, Propstei,
ehemaliges Speisezimmer des Propstes nach der Restaurierung 2014. © Kt. Denkmalpflege AG, Christine Seiler